

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 6/2001

69. Jahrgang

Siegmond Kurzthaler

„Hotel Pension und Bad im Schlosse Weißenstein Windischmatriei in Tirol“

So steht auf der ersten Seite einer kleinen Werbebroschüre, in schön verzierten Buchstaben geschrieben.

Doch zunächst einige Kurzinformationen über die auf einen hellgrauen Felsen erbaute Burg nahe der Felbertauernstraße, die bis zum Ende des Mittelalters Schloss „Matrey“ hieß.

Wann genau die ältesten Teile der Burg erbaut wurden, wissen wir nicht. Vermutet wird das späte 11. Jahrhundert, und als Bauherren nennt Prof. Astner einen schwäbischen Grafen, der in Treffen (Kärnten) und im hinteren Iseltal größere Besitzungen hatte. Als Morgengabe für die Heirat seiner Tochter Wilbirgis kamen die Herrschaften Matriei und Lengberg bei Nikolsdorf an Graf Heinrich von Lechsgmünde, der sie um 1207 an Erzbischof Eberhard von Salzburg verkaufte, der großes Interesse an Besitzungen südlich der Tauern hatte.

Die von Salzburg bestellten Pfleger und Amtmänner bewohnten zunächst das Schloss, zogen aber um 1530 in den Markt. Damit war die Glanzzeit der Burg vorbei. Den Pflegern oblag zwar weiterhin die Betreuung und es wurden auch weiterhin Renovierungen und bauliche Veränderungen vorgenommen, trotzdem schien Weißenstein dem langsamen Verfall preisgegeben.

Verfall bis zur Unbewohnbarkeit

Nach der Abtrennung Matrieis von Salzburg (1803) und zur Franzosenzeit (1809 bis 1813) kümmerte sich überhaupt niemand mehr um das Schloss und es diente gar oft vagabundierenden Landstreichern als Unterschlupf, was dem baulichen Zustand sicher nicht förderlich war.

Schon ein Jahr nach dem Anschluss Matrieis an Tirol (1814) verfügte die Staatskanzlei in Innsbruck, dass die drei Burgen Rabenstein, Weißenstein und die Kienburg zu versteigern seien. Kienburg und Rabenstein waren längst zu Ruinen verfallen und somit unverkäuflich. Aber auch für



Schlossstor mit Erweiterungsbau um 1895.

Foto: Lottersberger

die Matriei Burg mit „einem innern und äußern Gärtel“ fand sich zunächst kein Käufer. Erst am 26. Oktober 1823 erwarben die beiden Gemeinden Matriei Markt und Land das Schloss um 192 Gulden Wiener Währung. Der Kauf erfolgte, um „lichtscheues Gesindel“ abzuhalten, alten Matriei Kostgängern eine Unterkunft zu schaffen und „für eine eventuell spätere sinnvolle Verwendung“.

Interessanterweise war während dieser ganzen Zeit sicher verriegelt ein Waffendepot untergebracht. In der „Fronfeste“ in Matriei wurden verwahrt: 72 Hammergewehre mit Bajonett und Ladstock, 72 Jägerstutzen mit Haubajonetten und Ladstöcken, 129 Brotsäcke, 129 Bajonettkupplungen, 129 Feldflaschen, 130 Schützenzeichen, 70 Ladstockriemen, 72

Zündertaschen. Alles in gutem Zustand. Es sollte an das Verteidigungsmagazin in Bruneck abgeliefert werden. So eine Order der Abteilung für Landesverteidigung in Innsbruck.

40 Jahre blieb das Schloss im Besitz der Gemeinden und verfiel weiter, denn Matriei hatte wichtigere Probleme als die Schlosserhaltung. Dann aber konnte trotzdem ein Käufer gefunden werden.

Hotel Schloss Weißenstein

Am 12. Oktober 1863 kaufte der – wie es heißt – katholische Wiener Architekt Franz Poduschka das Schloss um die eigentlich beachtliche Summe von 1.600 Gulden. Er wollte das Schloss von Grund auf renovieren und restaurieren lassen und auch die Kosten des zu errichtenden



▲ *Schlossfelsen
mit Seinitzerturm
und Palais.
Foto:
Lottersberger*



►
*Schloss
Weißenstein
fast zur
Ruine verfallen
um 1865.
Fotograf
unbekannt*

Weges ab dem Markt übernehmen. Dieser sollte sieben Schuh (ca. 2,5 m) breit sein.

Franz Poduschka begann unverzüglich mit den notwendigen Reparaturen und dem Ausbau zu einem Hotel, das schließlich über elf Zweibettzimmer, zwei Dreibettzimmer und zehn Einbettzimmer verfügte. Der Bettenpreis lag zwischen 80 Kreuzer und einem Gulden 70 Kreuzer je nach Lage und Komfort. Für Verpflegung – Frühstück, Mittagessen, Jause und Abendessen – waren pro Person und Tag ohne Getränke zwei Gulden 25 Kreuzer zu berappen. Gästen, die länger als sieben Tage blieben, wurden Ermäßigungen zugestanden.

Als Aufenthaltsräume dienten ein Speisesaal mit Terrasse, ein „Conversationsalon“ mit Piano und ein Spielzimmer, in dem die besten deutschen, französischen und englischen Journale aufgelegt waren.

Das Essen scheint ausreichend und gut gewesen zu sein. Als „Table d’hôte“ (Mit-

tagessen) wurde etwa angeboten: Suppe, Rindfleisch garniert, Mehl- oder Zuspense gesattelt (?), Braten mit Salat und als Nachspeise Käse oder Obst.

Für die Freizeit stand der große Park zur Verfügung, wurden Ausflüge in die Umgebung organisiert, standen schlosseigene Kaleschen (Kutschen) für Ausfahrten zur Verfügung, ebenso Pferde bzw. Maultiere für Ritte mit „Tragsessel“ auf Wunsch. Als größere Tour wurde die Besteigung oder der Ritt auf das Kals-Matreier-Törl empfohlen. Dies sei ein weltberühmter Aussichtspunkt in der Nähe des Großglockners.

Die Saison begann am 1. Juni und endete am 15. Oktober.

Sommerurlaube ohne besondere zusätzliche Angebote waren damals wenig gefragt und Badewochen lagen im Trend jener Zeit. Also musste das Schlosshotel zugleich ein Schlossbad sein. Die – meist begüterten – Gäste wollten nicht nur auf

„Sommerfrische“ gehen, sondern auch für Gesundheit und Wohlbefinden etwas tun. Vermutlich wäre es gar nicht möglich gewesen, ein Hotel ohne Kurangebot kostendeckend bzw. rentabel zu betreiben.

Das Kurbad im Schloss

In Schlossnähe in der Rotte Hinterburg bestand vielleicht schon das „Badl“, das von der heimischen Bevölkerung zum Ausruhen und zur Regeneration – wie in den anderen Tälern auch – gerne genutzt wurde.

Also musste das Wasser, das sich am Glanzerberg tief im Gestein sammelte, eine Heilwirkung haben, und die Schlossquelle sprudelte dort in der Nähe des „Badls“ aus der Erde.

Für den Schlossherrn lag nichts näher, als diese Quelle von – wie es heißt – einem der „renommiertesten Chemiker“ analysieren zu lassen. Ob sehr viel von einer solchen Untersuchung beim damaligen Stand des Wissens über chemische Bestandteile, Vorgänge und Reaktionen im Wasser zu halten ist, mag zumindest fraglich erscheinen.

Jedenfalls stellt dieser Chemiker, der nicht beim Namen genannt wird, fest: Obgleich das Wasser keine hohe Temperatur habe, zeichne es sich durch einen großen Gehalt an aufgelösten Stoffen und negativer Elektrizität aus. Ein Wiener Pfund (0,56 kg) Wasser aus der Badquelle enthalte:

0,4327 Gran schwefelsauren Kalk
0,9873 Gran schwefelsaures Magnesium
0,2123 Gran schwefelsaures Natron
0,0903 Gran Chlormagnesium
0,4587 Gran kohlen-saure Magnesia
0,0468 Gran Eisenoxyd
0,1098 Gran Kieselsäure
0,0061 Gran organische Substanzen
0,9235 Gran halbgebundene Kohlensäure
1,0876 Gran freie Kohlensäure

Insgesamt betragen die Inhaltsstoffe pro Pfund Wasser 4,3715 Gran. Ein Gran ist ein altes Gewichtsmaß zu ca. 60 Milligramm.

Das Wasser sei zum Trinken und zum Bader, zu empfehlen und für geschwächte sowie durch langwierige Leiden erschöpfte Personen ganz besonders geeignet.

Es sei aber auch für schwache Nerven, zur Blutbildung, zur Förderung des Stoffwechsels, bei Unterleibsleiden, Bleichsucht, „Anhängen“ (?), Rheumatismus, bei Blut und Schleimflüssen, Hautausschlägen, Geschwüren, Gelenksteife, bei geschwächter Harnblase und Steinleiden von großer heilender Wirkung. Es scheint also das reinste Wunderwasser zu sein, das da hinter der Felbertauernstraße aus der Erde sprudelt.

Das Heilwasser wurde für Trinkkuren, für Wannenbäder und für Warm-Kalt-Duschen angeboten und die Kuren hatten natürlich ihren Preis:

So kostete ein Wannenbad I. Klasse mit Leintuch, Bademantel und Handtuch

80 Kreuzer

Ein Wannenbad II. Klasse mit Leinen und Handtuch kam auf

60 Kreuzer

Ein Wannenbad III. Klasse mit Handtuch kostete

40 Kreuzer

Ein Dampfbad mit Bademantel und Handtuch wurde verrechnet mit

80 Kreuzer.

Die Badezeiten waren genau festgelegt. Von 6 Uhr bis 9 Uhr Männer, von 9 Uhr bis 12 Uhr die Damen. Ganztägig und gegen ein Trinkgeld wurden Kalduschen bereitgestellt.

Die Umrechnung der Guldenwährung jener Zeit in die Schillingwährung im Jahr 2001 ist schwierig bis unmöglich. In unserer relativ armen Gegend verdiente damals ein guter Knecht 120 bis 150 Gulden jährlich, dazu ein Gewand und ein Paar Schuhe. In wirtschaftlich stärkeren Gebieten, in Städten, für Geistliche, Beamte und Selbstständige war das Lohnniveau meist um ein Vielfaches höher als bei uns. Sonst hätte sich ja wohl kaum jemand Bade-wochen im Schloss Weißenstein leisten können.

Gäste aus dem In- und Ausland

Das Schlossbad und Hotel in Matriei erfreute sich einiger Beliebtheit. Eine umfangreiche Gästeliste – wohl zu Werbezwecken in eine kleine Broschüre eingearbeitet – weist neben vielen Adeligen und laut Berufsbezeichnung wohlhabende Wienerinnen und Wiener, Gäste aus Triest, Budapest, Graz, Prag, Pilsen, Heidelberg, Dresden, München und Kalifornien aus. U. a. hielten sich der Reichsfinanzminister Freiherr von Hofmann, der brasilianische Konsul und der Wiener Vizebürgermeister Ritter von Newald mit Familien im Schlosse auf. Es mag eine illustre Gesellschaft gewesen sein, die damals Matriei bevölkerte. Die Gäste weilten in der Regel zwischen acht Tagen und einem Monat im Schloss.

1866 Besitzwechsel Vater – Sohn

Nach vielen Investitionen und vermutlich auch Grunderwerb verkaufte Architekt Franz Poduschka Schloss Weißenstein um die nach Um- und Ausbau bescheidene Summe von 1.952 Gulden an seinen Sohn Heinrich, der vom Beruf Chemiker war, und vereinbarte unbeschränkte Benützung für sich und den Rückfall der gesamten Liegenschaft an ihn, falls der Sohn früher ableben sollte.

Heinrich Poduschka führte Hotel, Restaurant und Kurbad 15 Jahre mit wirtschaftlichem Erfolg und wohl auch manchen Investitionen weiter. Dann traf wirklich zu, dass der Sohn vor dem Vater starb, und das Schlosshotel fiel laut Kaufvertrag wieder an diesen zurück. Dieser – inzwischen ein alter Herr – hatte natürlich weder Interesse noch den Elan und die Kraft, das Hotel weiterzuführen und verkaufte das Schloss 1881.

Johann Henninger Schlossherr und Hotelier von 1881 bis 1896

Johann Henninger war ein vermöglicher Wiener Hausbesitzer und führte den Hotel- und Kurbetrieb zunächst selber weiter. Nach einigen Jahren scheinen jedoch Pächter auf. So u. a. ein Dr. Kollwitz aus Wien. In der Zeit Henningers kommt es zu dem unglücklichen Um- und Zubau im Bereich hinter dem Schlosstor, den der Lienzer Baumeister Viktor Riccardi plante und 1894/95 ausführte.

Warum Johann Henninger nach dem sicher nicht billigen Umbau am 14. Jänner 1896 plötzlich verkaufte, ist aus den zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht ersichtlich.

Baron Adalbert von Mengershausen

Er war seit 1894 Pächter des Gastbetriebes und entschloss sich zum Kauf der Liegenschaft, die nun aus dem Schloss, dem umliegenden Park, Wiesen, Weiden und Wald bestand und – in der Hauptsache von Poduschka Vater und Sohn erworben – 5.719 Klafter (ungefähr 20,5 ha) an Gesamtfläche auswies.

Im Vertrag wurden als Kaufpreis für Schloss und Grundbesitz 14.000 Gulden und für die Einrichtung 5.000 Gulden, zusammen also 19.000 Gulden, vereinbart. Als Anzahlung waren sofort 9.000 Gulden zu erlegen, der Restbetrag von 10.000 Gulden war zu 5 % zu verzinsen und mit Pfandbrief abzuschließen.



Adalbert Baron Mengershausen mit Gattin Theresia geb. Trost. Fotograf unbekannt

Baron Mengershausen war für eine finanzielle Transaktion dieser Größenordnung bei weitem nicht vermögend genug. Für die Anzahlung nahm Mengershausen bei der Römerin Dona Lena Login ein Darlehen auf und kam damit mit der Restzahlung bald in Schwierigkeiten. So kam es nach kurzer Zeit zum Streit vor dem Wiener Handelsgericht und erst eine Pfandrechtsübernahme durch Karl von Thieme der schon vor dem Kauf Gast im Schlosse war und wohl auch für die Rückzahlung des Darlehens an die Römerin bürgte, konnte der Kauf über die Runden gebracht werden.

So war Adalbert Baron Mengershausen offiziell und laut Grundbuch Besitzer auf Weißenstein und blieb es auch bis 1921. Allerdings, das Sagen und zu bestimmen, was mit dem Schlosse und im Schloss zu

geschehen hatte, scheint bald einmal Sache des Karl von Thieme gewesen zu sein. Dieser war zwar offiziell nie Besitzer, aber als Bankfachmann dürfte er sich wohl nicht auf „Treu und Glauben“ eingelassen, sondern durch Privatverträge abgesichert haben.

Mengershausen heiratete 1909 Theresia Trost von Kuroten, doch die Ehe blieb kinderlos. Als Obmann der Sektion Matriei im Österreichischen Alpenverein von 1901 bis 1912 erwarb sich Mengershausen große Verdienste um den nun langsam aufstrebenden Tourismus, bewohnte weiter das Schloss und zog – nach ungesicherten Angaben – bald nach dem Ersten Weltkrieg nach Garmisch-Partenkirchen, wo er sich mit dem restlichen Geld aus dem Schlossverkauf eine Privatpension erwarb. Er ließ aber die Verbindung mit der Familie Trost lebenslang nie abreißen. Der offizielle Verkauf des Schlosses an die Gattin des Karl von Thieme, Elsa geb. von Witzleben, erfolgte erst am 25. Juni 1921.

Der – wie es im Kaufvertrag heißt – schon bezahlte Kaufpreis ist mit 28.000 DM angegeben.

Karl von Thieme

Thieme, Mitbegründer und Generaldirektor der Münchner Rückversicherungsgesellschaft, muss eine faszinierende, hochgeschätzte und weitem bekannte Persönlichkeit gewesen sein. Von der Münchner Universität mit dem Ehrendoktorat ausgezeichnet und vom deutschen Kaiser in den persönlichen Adelsstand erhoben, baute Karl von Thieme mit einigen Freunden ein Versicherungsimperium auf, das damals und auch heute noch europaweit berühmt war und ist. Eine hohe soziale Verantwortung gegenüber seinen Untergebenen und Mitarbeitern – was damals eine eher seltene Ausnahme war – habe ihn ausgezeichnet und er sei von diesen geradezu verehrt worden. Seine Geschäftspartner hätten ihn ob seiner Korrektheit, seinem klaren Geist und seinem Weitblick in hohem Maß geschätzt.

Karl von Thieme mag das landschaftlich so reizvolle Matrieer-Becken, eingebettet in einen Kranz von Bergen, und die trotz Armut von Lebensfreude und Volkshumor geprägte Bevölkerung als wohlthuenden Gegensatz zur großen und sicher auch damals schon beinhalten Finanzwelt in der bayerischen Hauptstadt empfunden haben.

Für den Vater von elf Kindern aus zwei Ehen, für die Verwandten und seinen großen Freundeskreis schien ihm Schloss Weißenstein mit Park ein geräumiges Urlaubsdomizil, das schon damals von München aus relativ rasch erreichbar war.

Die Besitzrechte müssen intern bald einmal geklärt worden sein, denn schon vor der Wende zum 20. Jahrhundert ließ Thieme vom Kunsttischler und späteren akademischen Bildhauer Virgil Rainer das Schlosstor, alle Fenster und den Großteil der Innentüren erneuern und die Räume wohnlich nach seinem Geschmack einrichten. Auf gewinnbringende Vermietung

an Gäste von weiß Gott woher war Karl von Thieme nicht angewiesen. Das Schloss bevölkerten im Sommer Mitglieder der eigenen Familie, Bekannte und Geschäftsfreunde.

Am meisten Aufsehen in Matriei dürfte der Besuch des Königs August von Sachsen erregt haben, der vom 18. Juli bis 4. August 1910 mit Frau, den sechs Kindern, dem Hofkaplan Bstieler und gleich 13 Personen Gefolge im Schloss auf Sommerfrische weilte. Wie aus der noch vorhandenen Rechnung des Natalis Obwexer an den „Hochwohlgeborenen Herrn Generaldirektor Karl von Thieme“ hervorgeht, muss der Empfang ziemlich feierlich gewesen sein. Die Musikanten und die Böllerschieser, zusammen 31 Mann, bekamen nach dem Auftritt vor dem Schloss beim Rauter ein Essen, das pro Mann immerhin eine Krone 80 Heller kostete und sie tranken zusammen gleich 31 Liter Bier zu 46 Kreuzer. Das Essen für die acht Laternen-träger kam etwas billiger, ebenso deren Getränke. Insgesamt kostete der Empfang 83 Kronen 16 Heller. Vier Jahre später, kurz vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges, kam König August ein zweitesmal nach Matriei.

Bedienstete im Schloss, der Bau des Fuhrweges auf den Stein, des Saumweges auf die Steiner Alm, das Sommerhaus dort, der Bau des Thiemeweges ins Zedlacher Paradies, die Teilfinanzierung des Klammweges, Renovierungs- und Erhaltungsarbeiten im und um das Schloss u. a. m. schufen den Sommer über so manchen Arbeitsplatz und brachte Hilfe in einer Notzeit für manche Matrieier Familien. Auch auf karitativer Ebene mag der sozial denkende vornehme Mann tätig gewesen sein, ohne solche Hilfen auf die große Glocke zu hängen.

Mit Stallungen, Pferden, Maultieren, Kutschen und Wagen gab sich Karl von Thieme nicht ab. Alle Transporte von Personen und Waren nach und von Lienz



Generaldirektor Dr. h.c. von Thieme – Fotograf unbekannt.

wurden von der Spedition Obwexer, die ja auch den Stellwagenverkehr über hatte, durchgeführt. Allein im Juli 1911 betragen diese Transportkosten 360 Kronen.

So herrschte über ein halbes Jahrhundert in den Sommermonaten ein reges Leben und Treiben, Lachen und Freude auf Schloss Weißenstein, das plötzlich mit Beginn des Ersten Weltkrieges abrisst und verstummte.

Auch nach Kriegsende 1918 dauerte es noch Jahre, bis wieder Leben ins Schloss einzog.

Karl von Thieme war inzwischen ein alter Mann geworden und starb am 10. Oktober 1924 im 91. Lebensjahr. Bereits drei Jahre vorher hatte er nun endgültig und grundbücherlich abgesichert den Kauf des Schlosses veranlasst. Als Käufe-

rin setzte er seine zweite viel jüngere Frau ein. Verkäufer Adalbert Baron Mengershausen erhielt als Kaufpreis für das Schloss und alle dazugehörenden Gründe 28.000 DM. Dieser Betrag war bei der Errichtung des Vertrages am 1. Juni 1921 bereits bezahlt.

In den folgenden Jahren bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges (1939 bis 1945) wurde das Schloss unter der Obhut Else von Thieme wieder bewirtschaftet. Neben Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten verbrachten auch andere Gäste aus dem In- und Ausland Urlaubstage im Schloss.

Die letzten Jahrzehnte

1948 vererbte Else von Thieme Schloss Weißenstein mit dazugehörendem Grundbesitz zu je einem Drittelanteil an die Kinder:

Hermann Thieme, Else Hutchinson geb. Thieme, Margarethe Schnackenberg geb. Thieme.

Diese vererbten ihre Drittelanteile weiter: Am 28. August 1971 übernahm laut Übergabevertrag Christian Albert Lange den Drittelanteil der Margarethe Schnackenberg geb. Thieme.

Am 21. Dezember 1972 geht das Eigentumsrecht des Drittelanteils der Else Hutchinson geb. Thieme an Kay Thieme über.

Am 2. Juli 1974 überlässt Hermann Thieme, laut Übergabevertrag seinen Drittelanteil dem Klaviervirtuosen Jörg Demus.

Während sich die Familie Lange und Jörg Demus nur gelegentlich im Sommer in Matriei aufhalten, bewohnt Herr Kay Thieme das Schloss – meist allein – ganzjährig.

Wie bei vielen Schlössern in Österreich stellt sich auch bei einem der Wahrzeichen Matrieis die Frage der bei Burgen fast immer sehr aufwändigen Erhaltung. Das Glück wie etwa Schloss Bruck, die Burg in Brixen oder Schloss Goldegg im Pongau, dass dort eine Landesausstellung durchgeführt und dabei die Bauten mit öffentlichen Mitteln saniert werden, hat Matriei leider nicht. So wird man andere Wege suchen müssen, um wenigstens die Bausubstanz des Kleinods im hinteren Iseltal für die nächsten Generationen zu erhalten. Vielleicht wäre das Erlebniszentrum Nationalpark Tirol eine Lösung?

Quellen:

Werbroschüre Schlossbad Weißenstein, zur Verfügung gestellt von H. Kay Thieme.

Grundbuchamt Matriei i. O. mit Dank an Herrn Hechenblaikner für die bereitwillige Hilfestellung.

Tiroler Landesarchiv Innsbruck – Verfachbuchabteilung. Komm.-Rat. Hermann Obwexer Inform. Karl v. Thieme.

Fotoarchiv der Marktgemeinde Matriei i. O., Alex. Brugger.



Teil des Parks mit Seinitzerturm, der zu den ältesten Teilen des Schlosses gehört.

Foto: Lottersberger

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift des Autors dieser Nummer: Volksschuldirektor i. R. Siegmund Kurzthaler, Sonnenhang 3, A-9971 Matriei i. O.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertstraße 2a.